

**SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER**

**ZWANZIG
EINUNDZWANZIG**

2020 · 2021

ANTONELLO MANACORDA

**FR 23. APRIL 2021, 20.05 UHR
STUTTGART, LIEDERHALLE**

SWR» CLASSIC

SWR» CLASSIC

SWR
SYMPHONIE
ORCHESTER

SWR
VOKAL
ENSEMBLE

SWR
EXPERIMENTAL
STUDIO

SWR
BIG
BAND

SWR
SCHWETZINGER
FESTSPIELE

SWR
DONAUESCHINGER
MUSIKTAGE

SWR
WEB
CONCERTS

SWR
MUSIK
VERMITTLUNG

DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE

RHEIN
VOKAL

SWRCLASSIC.DE

KLANGVIELFALT ERLEBEN

PROGRAMM

BÉLA BARTÓK

1881 – 1945

KLAVIERKONZERT NR. 1 SZ 83

Allegro moderato – Allegro

Andante – Allegro molto

Allegro molto

ca. 23'

JOHANNES BRAHMS

1833 – 1897

SINFONIE NR. 4 E-MOLL OP. 98

Allegro non troppo

Andante moderato

Allegro giocoso – Poco meno mosso – Tempo I

Allegro energico e passionato – Più Allegro

ca. 40'

Anna Vinnitskaya, Klavier

SWR Symphonieorchester

Antonello Manacorda, Dirigent

LIVESENDUNG · Fr 23. April, 20.05 Uhr in SWR2

VIDEO-LIVESTREAM · Fr 23. April, 20.05 Uhr auf SWRClassic.de

KURZINFO ZUM HEUTIGEN KONZERT

BARTÓK · BRAHMS

BÉLA BARTÓK · ungarischer Komponist, Pianist und Musikethnologe · wurde 1881 in Nagyszentmiklós geboren und starb 1945 in New York · begann sein Studium mit 18 Jahren in den Fächern Klavier und Komposition an der Musikakademie in Budapest · erhielt dort mit 26 Jahren eine Professur für Klavier · ein Jahr vorher begann er mit dem Sammeln von Volksliedern vor allem aus Südeuropa und Nordafrika und führte dies gemeinsam mit Zoltán Kodály fort · emigrierte 1940 mit seiner zweiten Frau, der Pianistin Ditta Pásztory, und dem gemeinsamen Sohn Péter in die USA · das Bartók-Werkverzeichnis (Sz) wurde 1956 von András Szöllösy herausgegeben · der ungarische Komponist legte als Musikwissenschaftler die Grundlagen zu den Studien der Werke von Bartók und Kodály · Bartóks erstes Klavierkonzert entstand 1926 · Uraufführung am 1. Juli 1927 in Frankfurt am Main unter Wilhelm Furtwängler mit Bartók als Solist

JOHANNES BRAHMS · deutscher Komponist · wurde 1833 in Hamburg geboren und starb 1897 in Wien · erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Vater · entscheidend wurde das Studium in Klavier und Theorie bei Eduard Marxsen, damals prominenter Hamburger Pädagoge · Brahms war ein hervorragender Pianist und verdiente sein Geld zunächst als Klavierbegleiter des ungarischen Geigers Eduard Reményi, mit dem er durch Europa reiste · lernte durch ihn den Geiger Joseph Joachim kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband · wurde von Robert Schumann gefördert · hat mit Ausnahme der Oper in allen Musikgattungen komponiert · schrieb insgesamt vier Sinfonien · die erste stellte er nach 14 Jahren Arbeit im Alter von 43 Jahren fertig · die vierte Sinfonie entstand 1884/1885 in Müritzschlag im Nordosten der Steiermark · die Uraufführung fand am 25. Oktober 1885 in Meiningen unter Brahms' Leitung statt

RHYTHMUS UND VARIATIONSKUNST

Die »Ungarischen Tänze« von Johannes Brahms gehören zu seinen populärsten Werken. Der in Hamburg geborene Komponist hatte die ungarische Volksmusik aber nicht im Original kennengelernt, sondern sie wurde ihm durch den befreundeten Geiger Eduard Reményi vermittelt. Folklore als Kolorit und effektvoller Verkaufsschlager! Béla Bartók dagegen begab sich auf die Spur zu den echten ungarischen Tänzen und war fasziniert von deren archaischer Rhythmik. Die ursprüngliche ungarische Volksmusik wies ihm einen Weg aus der Romantik und half ihm dabei, seinen eigenen Stil zu finden. Dieser ist zu hören in seinem ersten Klavierkonzert, das mit vielen Konventionen bricht. Das Klavier wird zum Rhythmusinstrument, das Schlagzeug erhält eine Hauptrolle, Melodie und Harmonik verlieren an Bedeutung. Auch in Brahms' vierter Sinfonie ist die Rhythmik ein wichtiger Bestandteil des Werks, aber im Zentrum der Komposition steht eindeutig die thematische Arbeit. Im Kopfsatz wird eine Terz zum entscheidenden, alles bestimmenden Intervall. Das berühmte Finale gründet auf einem achttaktigen Bass-Thema, das von Johannes Brahms nach allen Regeln der Kunst variiert wird.

GEGEN DIE »MAßLOSIGKEIT DER ROMANTIK«

BÉLA BARTÓK: KLAVIERKONZERT NR. 1

Unerbittliche Achtelschläge der Pauken treffen auf das abgrundtiefe Subkontra-H des Soloklaviers, das nur als düstere Klangfarbe wahrgenommen wird und nicht mehr als klar definierter Ton. Hörner und Posaunen verstärken die Kälte. Kein Streicherteppich wird für das Soloinstrument in dieser Einleitung ausgelegt, kein Thema wird vorgestellt. Einen so schroffen, unverbindlichen Beginn eines Konzertes



© alg-images

gibt es in der Musikgeschichte selten. Schon mit den ersten Takten zeigt Béla Bartók in seinem ersten Klavierkonzert, dass er eine ganz eigene Musiksprache gefunden hat, die mit Konventionen bricht und den Hörer auch heute noch fordert. Ein langer und durchaus verschlungener Weg, wie der Komponist in seiner Autobiografie berichtet. Bis zu seinem 18. Lebensjahr war der 1881 geborene Ungar noch stark beeinflusst von der Musik von Johannes Brahms. Während seines Musikstudiums an der königlichen ungarischen Akademie in Budapest von 1899 bis 1903 suchte er sich andere Vorbilder. »Nunmehr losgelöst vom Brahmschen Stil, konnte ich auch über Wagner und Liszt den ersehnten neuen Klang nicht finden.«

Auf der künstlerischen Suche nach einem Ausweg aus der »Maßlosigkeit der Romantik« stieß er im Jahr 1905 auf die alte Musik der ungarischen Bauern. Gemeinsam mit seinem Freund und Komponistenkollegen Zoltán Kodály unternahm er mehrere Forschungsreisen bis hinauf in die Bergregionen der Karpaten, um die ursprünglichen Lieder seiner Heimat mit einem Phonographen aufzunehmen, aufzuschreiben und zu kategorisieren. Bis 1918 hatte Bartók in Großungarn auf diese Weise rund 10.000 Lieder und Tänze zusammengetragen. »Das Studium der Bauernmusik war deshalb von entscheidender Bedeutung für mich, weil sie mich auf die Möglichkeit einer vollständigen Emanzipation von der Alleinherrschaft des bisherigen Dur- und Moll-Systems brachte.« Auch zeigten die Melodien »mannigfaltigste und freieste rhythmische Gebilde und Taktwechsel«. Im 1926 komponierten ersten Klavierkonzert ist der folkloristische Einfluss nicht so stark wie bei früheren Klavierkompositionen: den direkten Volkslied- und Tanzbearbeitungen in den Bagatellen (1908), der Sonatine (1915) oder den Rumänischen Weihnachtsliedern (1915). Die Energie der rhythmisch betonten ungarischen Volksmusik spürt man aber deutlich in der archaischen Motorik, die alles mit sich reißt. Der Rhythmus wird in diesem, am 1. Juli 1927 in Frankfurt von Bartók selbst uraufgeführten und von Wilhelm Furtwängler dirigierten Konzert zum wichtigsten Strukturelement. Der

Komponist wünscht sich laut Partitur, dass das Schlagzeug direkt hinter dem Klavier postiert ist. Dabei setzt Bartók auch auf eine völlig neue Verwendung des Tasteninstruments. »Der neutrale Charakter des Klavierklangs wurde längst erkannt. Mir scheint aber, dass durch die jetzige Tendenz, es als Perkussionsinstrument heranzuziehen, erst der ihm zustehende Charakter zur richtigen Geltung kommt«, erklärt der Komponist.

Diese perkussive Verwendung ist schon im Kopfsatz zu spüren, wenn am Ende der Einleitung die Tempobeschleunigung im Wechselspiel zwischen Pauke und dem auf einem Ton verharrenden Klavier vonstattengeht, ehe das in Oktaven gehämmerte Thema des Allegro die Paukenfigur des Anfangs wieder aufgreift. Die Melodik ist auf kleinste Bewegungen reduziert. Erst in der Durchführung wird der Klavierpart ein wenig freier und melodischer, ehe Bartók wieder die Orchestermaschinerie mit Temposteigerungen und atemlosen Nachschlägen in Bewegung setzt. Im geheimnisvollen Andante ist der Dialog zwischen Schlagzeug und Klavier intimer. Die Partitur hat der Komponist mit Ziffern versehen, die den Schlagzeugern die genaue Anschlagsart vorschreiben. Das Geräusch wird zur festgelegten Klangfarbe. Auch Klangtrauben im Klavier sind Farbe, keine Harmonien. Im Mittelteil spannen die Holzbläser größere Melodien, während das Klavier mit seinen trockenen Staccato-Achteln ganz zum Schlagzeug mutiert. Erst in der Reprise gewinnt es wieder melodische Anteile. Ein markanter Rhythmus auf der kleinen Trommel und Glissandi der gedämpften Posaunen, die wie Schreie anmuten, prägen die effektvolle Überleitung zum Allegro molto, das mit seinen stampfenden Achteln, den schroffen Blecheinwürfen und den scharf abgerissenen Motiven die wilde Archaik des Kopfsatzes noch übertrifft.

»DIE KIRSCHEN WERDEN HIER NICHT SÜß« JOHANNES BRAHMS: SINFONIE NR. 4

»Es ist mir, als wenn eben diese Schöpfung zu sehr auf das Auge des Mikroskopikers berechnet wäre, als wenn nicht für jeden einfachen Liebhaber die Schönheiten alle offen dalägen, und als wäre es eine kleine Welt für die Klugen und Wissenden, an der das Volk, das im Dunkeln wandelt, nur einen schwachen Anteil haben könnte«, schrieb Elisabeth von Herzogenberg am 30. September 1885 dem befreundeten Johannes Brahms zu seiner vierten Sinfonie. Das Werk hatte er in den Sommern 1884/1885 im 670 Meter hoch gelegenen Mürzzuschlag an der Südseite des Semmering in der Steiermark komponiert. Auch Brahms äußerte sich in einem Brief an den Dirigenten Hans von Bülow kritisch über seine letzte Sinfonie. »Ich fürchte nämlich, sie schmeckt nach dem hiesigen Klima – die Kirschen werden hier nicht süß, die würdest Du nicht essen!« Die Bedenken erwiesen sich jedoch zunächst als grundlos. Bei der Uraufführung am 25. Oktober 1885 in Meiningen wurde das Werk begeistert aufgenommen. Brahms selbst dirigierte das Meininger Hoforchester, das zu den besten Klangkörpern in jener Zeit gehörte – eine erfolgreiche Konzerttournee mit dem Werk durch Westdeutschland und Holland schloss sich an. Erst bei der Wiener Premiere der vierten Sinfonie durch Hans Richter am 17. Januar 1886 wurden kritische Stimmen laut. Die Wiener Musikkritik, allen voran Hugo Wolf, erging sich in beißendem Spott über das Werk – das Thema des ersten Satzes unterlegten die Brahmsgegner mit den Worten »Mir fällt schon wieder gar nichts ein«. Am 7. März 1897, vier Wochen vor seinem Tod, konnte Johannes Brahms mit dieser Sinfonie doch noch im Wiener Musikvereinssaal einen großen Triumph feiern.

Es verwundert nicht, dass sich die Musikkritik vor allem mit dem Thema des ersten Satzes schwertat, zu ungewöhnlich war eine solche Konstruktion in der Sinfonik des 19. Jahrhunderts. Das ausschließlich aus Terzen beziehungsweise Sexten konstruierte thematische Gebilde, das



© akg-images

Johannes Brahms, 1885

mit einem denkbar einfachen Rhythmus unterlegt ist, widersetzt sich in seiner musikalischen Reduktion den Erwartungen, die an das Eröffnungsthema einer Sinfonie gestellt wurden. Das musikalische Material, das Intervall einer Terz, ist hier Mittel- und Ausgangspunkt zugleich. Es durchzieht weite Teile des Kopfsatzes und bildet die motivische Klammer zu den weiteren Sätzen der Sinfonie. Thematische Arbeit findet im ersten Satz nicht ausschließlich in der Durchführung statt, sondern sie beginnt bereits, nachdem das Thema in den Violinen und Holzbläsern vorgestellt wurde. Klare formale Grenzen des Sonatensatzes verschleiert Brahms ganz bewusst; der Beginn der Durchführung klingt wie die Wiederholung der Exposition, der Eintritt der Reprise ist fast unhörbar, da Brahms den Themenbeginn in den Holzbläsern in augmentierter Form, mit vergrößerten Notenwerten spielen lässt.

Die Binnensätze sind nicht ganz so streng konstruiert. Das Andante moderato lässt Raum für breite Kantilen. Brahms spielt in diesem Satz mit den Klangfarben des Orchesters und setzt oftmals die Streicher von den Holzbläsern ab. Trotz einiger dramatischer Ausbrüche wird der idyllische E-Dur-Charakter des Satzes nicht ernsthaft gefährdet. Der mit Brahms befreundete, mächtige Musikkritiker Eduard Hanslick lobte: »Der köstlichste Satz des ganzen Werkes und einer der schönsten Elegien, die Brahms je geschrieben. Es herrscht darin eine ganz eigene süße, warme Stimmung, ein schwärmender Zauber, der in immer neuen Klangfarben wunderbar aufblüht, bis schließlich alles in sanftem Dämmerlichte leise verhallt.« Das brillante, mitunter auch etwas lärmende Allegro giocoso ist der virtuoseste und extrovertierteste Satz der Sinfonie. Triangelwirbel treffen auf wuchtige Nachschläge. Die Sechzehntelläufe in den Violinen schaffen Brillanz. Nur im knappen Mittelteil ist Zeit für ein wenig Hörnergesang und Holzbläsergirlanden, ehe der Schlussteil zusätzlich mit einer großen Steigerung aufwartet. Dem Finale Allegro energico e passionato liegt ein achttaktiges Bassthema zu Grunde, das dem Schlusschor der Bach-Kantate »Nach dir, Herr, verlangte mich« BWV 150 entlehnt ist. Insgesamt dreißig Mal erscheint das

Thema in verschiedenen Variationen, die sich auch weit vom Original entfernen können. Die kleingliedrige Form der Passacaglia wird in einer übergeordneten Dreiteiligkeit eingebettet; den durchführungsartigen, lyrischen Mittelteil im 3/2-Takt, der sich nach E-Dur wendet, beginnt und beendet die Soloflöte. Auch ein sanfter Posaunenchor lässt hier eine ganz nach innen gekehrte, fast schon religiöse Stimmung entstehen, ehe die Tutti-Bläser mit dem schrittweise ansteigenden, dann jäh abfallenden Passacaglia-Thema die Reprise deutlich markieren. Immer wieder schafft der Komponist größere Linien zwischen den acht Takten, so dass ein durchgehender Melodiefluss entsteht. In der im Fortissimo erklingenden Coda, die nochmals weitere Variationen präsentiert und verdichtet, lässt Brahms die Terzenkette des Anfangs in den Streichern herabstürzen und schlägt damit einen Bogen zum Kopfsatz: Die Sinfonie ist wieder an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt. Nicht alle thematischen Bezüge sind sofort zu hören. Die reiche motivische Arbeit des Komponisten spielt sich auch häufig unter der Oberfläche ab. »Wie ein dunkler Brunnen ist dieses Finale«, urteilte Eduard Hanslick, »je länger man hineinschaut, desto mehr und hellere Sterne glänzen uns entgegen.«

Georg Rudiger studierte Musikwissenschaft, Geschichte und Germanistik in Freiburg und Wien (M.A.). Er lebt als freier Musikjournalist (u. a. Badische Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Fono Forum) und Autor von Magazinbeiträgen und Programmhefttexten (u. a. Salzburger Festspiele, Lucerne Festival) in Freiburg. Er ist Jurymitglied in den Kritikerumfragen von »Opernwelt« und »Deutsche Bühne«.

ANNA VINNITSKAYA → Höchste Virtuosität und poetische Tiefe: Publikum und Kritik schätzen gleichermaßen, dass Anna Vinnitskaya nicht nur spektakuläre Feuerwerke zünden kann, sondern auch große Gemälde zu malen versteht. Ihre technische Brillanz ist dabei nie virtuoser Selbstzweck, sondern verbindet sich mit dem ihr eigenen nuancierten Klang und der Fähigkeit zur Gestaltung langer, durchdachter Bögen. Der 1. Preis beim Concours Reine Elisabeth in Brüssel 2007 markierte für Anna Vinnitskaya den internationalen Durchbruch. Sie ist eine geschätzte Partnerin der bedeutenden internationalen Orchester und führender Dirigenten wie Krzysztof Urbanski, Andris Nelsons, Valery Gergiev, Dmitri Kitajenko, Alan Gilbert und Mirga Gražinytė-Tyla. Zu den Höhepunkten der jüngsten Zeit gehörten Anna Vinnitskayas Debüts bei den Berliner Philharmonikern, der Sächsischen Staatskapelle Dresden, beim Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestre Philharmonique de Radio France sowie ihre Residenz bei der Dresdner Philharmonie auf Einladung von Marek Janowski. Als MuseumsSolistin ist sie in der Saison 2020/2021 dem Frankfurter Museumsorchester eng verbunden. Im Sommer 2021 wird sie mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Kirill Petrenko im Rahmen der Salzburger Festspiele, beim Lucerne Festival sowie in der Philharmonie de Paris auftreten. Für die Saison 2021/2022 stehen Rezitals u. a. in Tokio, in der Kölner Philharmonie und in der renommierten Klavierreihe der Berliner Philharmoniker in ihrem Kalender. Anna Vinnitskaya ist auch eine leidenschaftliche Kammermusikerin. Mit dem Geiger Emmanuel Tjeknavorian und dem Cellisten Daniel Müller-Schott wird sie in der Saison 2021/2022 im Klaviertrio zu erleben sein. CD-Einspielungen von Anna Vinnitskaya wurden mit zahlreichen Preisen wie dem Diapason d'Or und dem Gramophone Editor's Choice ausgezeichnet. Zu Beginn des Jahres 2021 legte sie ein Album mit den Balladen und Impromptus von Frédéric Chopin vor, das mit anhaltender Begeisterung von der internationalen Kritik aufgenommen wird. Anna Vinnitskaya wurde im russischen Novorossijsk geboren. Sie studierte bei Sergei Ossipenko in Rostow und anschließend bei Evgeni Koroliov an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg, an der sie seit 2009 selbst als Professorin lehrt.



© Gela Megreldze

Anna Vinnitskaya

ANTONELLO MANACORDA → war Gründungsmitglied und langjähriger Konzertmeister des von Claudio Abbado ins Leben gerufenen Mahler Chamber Orchestra, bevor er bei Jorma Panula sein Dirigierstudium absolvierte. Heute ist er in Opernproduktionen an den bedeutendsten Opernhäusern der Welt ebenso häufig zu erleben wie am Pult führender Sinfonieorchester. Mittelpunkt seines Schaffens ist die Kammerakademie Potsdam, der er seit 2010 als Künstlerischer Leiter vorsteht und mit der er eine Reihe von preisgekrönten Aufnahmen vorgelegt hat. In der Saison 2020/2021 folgt Antonello Manacorda Wiedereinladungen an die Wiener Staatsoper (»Die Entführung aus dem Serail«) sowie mit einer Neuproduktion Dmitri Tscherniakovs (»Der Freischütz«) an die Bayerische Staatsoper, wo er in der Saison 2020/2021 auch Produktionen von Mozarts »Così fan tutte« und »Die Zauberflöte« dirigiert. Zu den Höhepunkten der Saison 2020/2021 im Bereich der Sinfonik zählen Gastdirigate bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden, dem Royal Stockholm Philharmonic, den Wiener Symphonikern, der NDR Radio-philharmonie, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem SWR Symphonieorchester sowie dem Boulez Ensemble. In der vergangenen Spielzeit gab Antonello Manacorda sein Debüt an der Metropolitan Opera in New York (»Le nozze di Figaro«). Gastdirigate führten ihn unter anderen zum Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin sowie zum NDR Elbphilharmonie Orchester. Mit der Kammerakademie Potsdam hat Antonello Manacorda für Sony die Sinfonien von Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Schubert eingespielt. Für den Schubert-Zyklus erhielt die Kammerakademie Potsdam beim ECHO Klassik 2015 den Preis in der Kategorie »Ensemble des Jahres«. Mit dem Het Gelders Orkest legte Antonello Manacorda für Challenge Records unter anderem eine Einspielung von Mahlers vierter Sinfonie mit der schwedischen Sopranistin Lisa Larsson vor.



© Nicolaj Lund

Antonello Manacorda

SWR SYMPHONIEORCHESTER → Es hat sein künstlerisches Zuhause in der Liederhalle Stuttgart und im Konzerthaus Freiburg. Im September 2016 aus der Zusammenführung des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hervorgegangen, zählen Interpretationsansätze aus der historisch informierten Aufführungspraxis, das klassisch-romantische Kernrepertoire sowie Musik der Gegenwart gleichermaßen zu seinem künstlerischen Profil. Seit Beginn der Saison 2018/2019 steht mit Teodor Currentzis einer der international gefragtesten Dirigenten als Chefdirigent an der Spitze des SWR Symphonieorchesters. Vor allem die Sinfonik von Gustav Mahler und Dmitrij Schostakowitsch prägten die ersten beiden Spielzeiten im Sendegebiet des SWR wie auch im Rahmen von zahlreichen Tourneekonzerten im In- und Ausland. Zu den jährlichen Fixpunkten im Konzertkalender des SWR Symphonieorchesters zählen die SWR eigenen Konzertreihen in Stuttgart, Freiburg und Mannheim sowie Auftritte bei den Donaueschinger Musiktagen und den Schwetzingen SWR Festspielen. Seit 2020 ist das SWR Symphonieorchester das Residenzorchester der Pfingstfestspiele Baden-Baden. Einladungen führten das Orchester wiederholt nach Berlin, Dortmund, Essen, Frankfurt, Hamburg, Köln, Edinburgh, London, Barcelona, Madrid, Salzburg, Wien und Warschau sowie im Mai 2019 erstmals nach China. International gefragte Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Peter Eötvös, Christoph Eschenbach, Jakub Hrůša, Elisha Inbal, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Sir Roger Norrington, Michael Sanderling, Pablo Heras-Casado und David Zinman haben bereits mit dem SWR Symphonieorchester zusammengearbeitet. Unter den hochkarätigen Solist*innen finden sich als Artists in Residence u. a. Gil Shaham, Antoine Tamestit, Nicolas Altstaedt und Patricia Kopatchinskaja sowie viele weitere namhafte Gäste, darunter Renaud Capuçon, Martin Grubinger, Janine Jansen, Sabine Meyer, Julia Fischer, Anna Vinnitskaya, Hilary Hahn, Mischa Maisky und Fazil Say. Mit seinem umfangreichen Musikvermittlungsangebot erreicht das SWR Symphonieorchester jährlich rund 15.000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Sendegebiet des SWR und mit den zahlreichen Konzertaufzeichnungen für SWR2 und das Webportal SWRClassic.de viele Musikfreunde in der ganzen Welt.



ORCHESTERBESETZUNG

1. VIOLINE

Jermolaj Albiker
Konzertmeister

Michael Hsu-Wartha

Alexander Knaak

Taru Erlich

Stefan Knotz

Helke Bier

Min Wei

Matia Gotman

Andreas Ritzinger

Anna Breidenstein

2. VIOLINE

Gunnar Persicke *

Silke Meyer-Eggen

Joo-Wha Yoo

Peter Lauer

Monika Renner-Auers

Karin Adler

Maria Stang

Maria Kranzfelder

Larissa Fernandes

VIOLA

Gunter Teuffel *

Ingrid Philippi-Seyffer

Dora Scheili

Nicole Nagel

Janis Lielbardis

Andreea Alcalde Polo

Bohye Lee

VIOLONCELLO

Konstantin Pfiz *

Marin Smesnoi

Johanna Busch

Wolfgang D uthorn

Markus Tillier

Alexander Richtberg

KONTRABASS

Sebastian Breidenstein *

Felix von Tippelskirch

Frederik Stock

Peter Hecking

Lars Schaper

FL TE

Tatjana Ruhland *

Christina Singer

OBOE

Philippe Tondre *

Ute Taxhet

KLARINETTE

Sebastian Manz *

Rudolf K nig

FAGOTT

Libor Sima *

Eduardo Calzada

Angela Bergmann

HORN

Thierry Lentz *

Thomas Flender

Pascal Arets

Wolfgang Wipler

TROMPETE

J rge Becker *

Christof Skupin

POSAUNE

Mayumi Shimizu *

Frank Szathm ry-Filipitsch

Harald Matjaschitz

PAUKE

Jochen Brenner *

SCHLAGZEUG

Franz Lang

Robert Kette

Franz Bach

*Solo/Stimmf hrer*in



Freiburger Freunde und Förderer des **SWR Symphonieorchesters**

Liebe Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher,

wenn Ihnen das heutige Konzert des SWR Symphonieorchesters gefallen hat, bedenken Sie bitte, dass es keine Selbstverständlichkeit ist, ein derart herausragendes Orchester regelmäßig im Freiburger Konzerthaus hören zu können.

Wir setzen uns dafür ein, dass Freiburg auch in Zukunft ein wichtiger Spielort des SWR Symphonieorchesters bleibt. Als »Freiburger Freunde und Förderer des SWR Symphonieorchesters e.V.« arbeiten wir gemeinsam mit den Mitgliedern des Orchesters und dem Orchestermanagement für ein anspruchsvolles und begeisterndes Konzertprogramm in Freiburg.

Unterstützen auch Sie diese Ziele durch Ihre Mitgliedschaft im Freiburger Freundeskreis. Bitte informieren Sie sich unter »www.freunde-swr-so.de« oder rufen Sie uns an: 0176/98280147.

Wir freuen uns auf Sie.



»Der Freiburger Freundeskreis ist ein unverzichtbarer Begleiter, Helfer und Streiter für das neue SWR Symphonieorchester. Er bewahrt nicht nur die Erinnerung an das ehemalige SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg, sondern ist eine gewichtige Stimme, wenn es darum geht, Freiburger Interessen zu vertreten und neue Projekte zu unterstützen.«

Konzertmeister Christian Ostertag

LERNEN SIE **UNS KENNEN:**

**Entdecken Sie die zahlreichen Vorteile des
Stuttgarter Vereins der Freunde und Förderer
des SWR Symphonieorchesters e. V.**



Fotocredit: Matthias Creutziger

Alle Informationen unter:
www.swr-so-foerdereverein.de

**freunde &
förderer**
VEREIN DER FREUNDE UND FÖRDERER
DES SWR SYMPHONIEORCHESTERS E.V.

SERVICE

Download Programmhefte

Alle Programmhefte zu den Konzerten des SWR Symphonieorchesters können Sie ca. eine Woche im Voraus auf SWRClassic.de kostenlos herunterladen.

Newsletter

Bleiben Sie immer auf dem Laufenden: In unserem Newsletter finden Sie aktuelle Informationen rund um die nächsten Konzerte des SWR Symphonieorchesters sowie Neuigkeiten aus dem Orchesterumfeld. Anmeldung auf SWRClassic.de.

Sonstige Informationen

Wir weisen freundlich darauf hin, dass unautorisierte Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art bei dieser Veranstaltung untersagt sind.

IMPRESSUM

Dr. Johannes Bultmann Künstlerischer Gesamtleiter Klangkörper und Festivals

Felix P. Fischer Geschäftsführender Orchestermanager

Kerstin Gebel Redaktion

Chariklia Michel Mitarbeit

Matthias Claudi Leitung Kommunikation SWR Classic

Johannes Braig Gestaltung

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft

Hausdruckerei des SWR

SWRClassic.de



**KULTUR NEU
ENTDECKEN**

SWR2



SWR2.DE



KLANGVIELFALT ERLEBEN · JEDERZEIT ONLINE
SWR WEB CONCERTS
SWRCLASSIC.DE